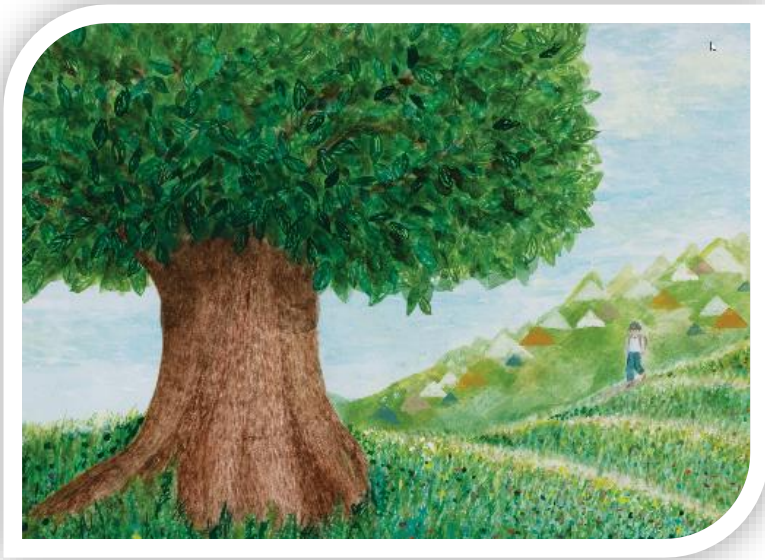


Kamishibai



Der magische Baum

Text: Stefanie Pietsch
& Theresa Nienwiadomski
Illustration: Rie Takeda

Hintergrund der Geschichte

Die Geschichte handelt von dem Jungen Liam, der traurig ist und zu dem magischen Baum wandert. Es heißt, der uralte Baum könne Wünsche erfüllen und so vertraut Liam ihm sein heimliches Anliegen an. Liam kehrt im Laufe der Geschichte immer wieder zu dem Baum zurück, der für ihn einen wohltuenden und ruhigen Kraftort darstellt. Eines Tages trifft er zufällig am magischen Baum das Mädchen Amiya. Die beiden verstehen sich auf Anhieb, spielen, toben und lachen zusammen und Liam vertraut Amiya seine Geschichte an. Auch wenn der Wunsch am Ende noch nicht in Erfüllung gegangen ist, erkennt Liam, dass der magische Baum ihm ein anderes Geschenk bereitet hat: Die Freundschaft zu Amiya.

»Der magische Baum« ist eine Geschichte über Sorgen, Sehnsüchte und Wünsche. Sie handelt von dem Gefühl des Alleinseins und dem Schließen von Freundschaften in einem unerwarteten Moment. Sie erzählt von dem Aufsuchen und Finden von Kraftorten. Es geht um das Wünschen, Hoffnung und Magie, das Aushalten von Unsicherheiten und das Ausbalancieren unterschiedlicher emotionaler Gefühlszustände. Weiterhin geht es um Fantasie, das Spiel(en), Rituale, die Kraft der Worte, Zuversicht und Hoffnung, das Spenden von Trost und was Menschen füreinander sein können. Sie erzählt, wie Kinder in herausfordernden Zeiten füreinander da sind und wie sie einander unterstützen.

»Zum anderen ist da die Beobachtung, dass in der Nähe einer Weggabelung oft ein Mensch steht. Ein Mensch, der seine eigene Rolle nicht für bedeutend hält, aber der genau jetzt dasteht und das bereithält, was gebraucht wird – und dadurch nun doch die entscheidende Rolle spielt. Ein Freund, eine Verwandte, ein Kollege oder wer auch immer – jemand, in dessen Leben noch Platz für einen anderen Menschen ist. Nicht für den Rest seines Lebens, aber für den nächsten Wegabschnitt, der durchschritten werden muss, auch wenn kein Weg sichtbar ist. Jemand von uns kann heute dieser Mensch sein.«

(aus Tomas Sjödin: Beginne jeden Tag wie ein neues Leben)

Die Geschichte »Der magische Baum« wurde für »Tigerherz ... wenn Eltern Krebs haben« für die pädagogisch-therapeutische Arbeit entwickelt. Gleichzeitig symbolisiert die Geschichte das Leitbild und die Arbeitsweise von »Tigerherz«. Wie der Baum versuchen die pädagogischen

»Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. ... Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein Baum zu uns sprechen: Sei still! Sei still! Sieh mich an! Leben ist nicht leicht, Leben ist nicht schwer. ... Heimat ist nicht da oder dort. Heimat ist in dir drinnen, oder nirgends. ... Jeder Weg führt nach Hause, jeder Schritt ist Geburt.... «

(aus Herman Hesse: Bäume)

Mitarbeiter*innen bei »Tigerherz«, für die betroffenen Familien da zu sein, zuzuhören und Begegnungen zwischen Kindern/Jugendlichen zu ermöglichen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. In etlichen qualitativen Studien über die Wirksamkeit von Angeboten für Kinder krebskranker Eltern gaben die befragten Kinder und

Jugendlichen an, dass die Zugehörigkeit zu anderen Kindern und das Bewusstsein nicht allein zu sein, ihnen geholfen und sie beruhigt hat (Bugge, Helseth & Darbyshire, 2008; Taylor-Brown, Acheson & Farber, 1993). Die Geschichte ist somit den Kindern bei »Tigerherz« gewidmet, die häufig füreinander eine Ressource und ein Anker sind. Die Geschichte erinnert jeden von uns daran, sich anzuvertrauen und seine Gedanken/Gefühle auszusprechen. Das sprichwörtliche Zusammenstehen, Zusammenhalten kann demnach unterstützend in herausfordernden Situationen wirken. Diesen Zusammenhalt demonstrieren auch (Mammut-)Bäume, die sich durch ihr unterirdisches Wurzelwerk miteinander verbinden und sich gewissermaßen unterhaken sowie sich gegenseitig stabilisieren.

»Was uns die Bäume demonstrieren, ist nichts anderes als die Kraft des Gemeinsinns: die Fähigkeit, sich als Teil eines großen Netzwerkes zu begreifen und sich darauf auszurichten. ... Anders gesagt: Was einem in Krisenzeiten wirklich hilft, sind soziale Beziehungen. Diese in ruhigen Zeiten aufzubauen und zu pflegen, ist, so gesehen, die beste denkbare Investition. Kein Mensch ist eine Insel, begrenzt in sich selbst; jeder Mensch ist ein Stück vom Kontinent, ein Teil aus dem Ganzen.«

(aus Ulrich Schnabel: Zusammen)

Ein weiterer Fokus in der Geschichte ist das Thema der Ambiguitätstoleranz, sprich das »Aushalten können« von ungewissen, mehrdeutigen Situationen und Widersprüchlichkeiten, dem Akzeptieren äußerer und innerer Zustände, für die es so schnell keine Lösungen gibt. Es beschreibt die konstruktive Fähigkeit, Unsicherheiten ertragen zu können und auch weiterhin das Schöne, die Leichtigkeit, das Spielerische im Leben zu würdigen. Liam und Amiya rennen über die Wiese, betrachten Wolkenbilder und lachen miteinander, dann hören sie einander wieder aufmerksam zu. Ambiguitätstoleranz verweist auf die Art und Weise, wie Menschen ungewisse, uneindeutige Situationen wahrnehmen, wie sie darauf reagieren und trotz Spannungsverhältnis handlungsfähig bleiben können (Furnham & Ribchester, 1995; Reis, 1997).

Methode Kamishibai (Papiertheater)

Die Methode Kamishibai kommt aus Japan und bedeutet »Papiertheater«. Das Kamishibai besteht aus einem zusammenklappbaren Holzrahmen (Butai). Flügeltüren vergrößern die Bühnenfläche und stabilisieren den einfachen Rahmen. Das Kamishibai kreiert eine ganz besondere Atmosphäre: Die zuschauenden Kinder fühlen sich wie in einem »echten« Theater und erwarten neugierig die Geschichte. Bei der Verwendung des Kamishibais im pädagogisch-therapeutischen Kontext geht es darum, Sprechansätze zu schaffen und mit Kindern ins Gespräch zu kommen. Das Theaterelement ermöglicht einen Raum, in dem sich Interaktion und Kommunikation ganz selbstläufig entwickeln können (Stadtschulamt Stadt Frankfurt am Main, 2022). So geht es nicht nur um das Zuhören fremder Geschichten, sondern ebenso um das Nacherzählen, Umerzählen, Weitererzählen oder gar

Selbsterzählen eigener Geschichten. Kinder agieren dabei weniger als passive Zuhörer*innen, sondern werden zu Akteur*innen im Rahmen einer Kamishibai-Vorführung. Sie können durch offene Fragen das Ende der Geschichte neu bestimmen, sie können dem/der Protagonist*in in der Geschichte einen Rat geben und dadurch selbst zu einem/einer »Held*in« und Autor*in (ihrer individuellen Geschichte) werden. Sie können weiterhin eigene Blanko-Bildkarten künstlerisch

»Seit Jahrtausenden ist Erzählen und dem Erzählten zu lauschen eine spezifische Form menschlicher Kommunikation. Geschichten dienen der Informationsvermittlung, der Validierung eigener Erfahrungen, der Organisation des eigenen Selbstverstehens, der Förderung der Verbundenheit und Gruppenzugehörigkeit. Sie wurden schon immer als Mittel der Entwicklung eines Bewusstseins vom Menschen und dessen Heilung verstanden und eingesetzt.«

(aus Regina Hiller & Thomas Hensel: ResonaT – Ressourcenorientierte narrative Traumatherapie)

ausgestalten. Das Kamishibai regt die Phantasie der Kinder an und kann Bewältigungsprozesse positiv stimulieren. Botschaften und Themen können somit auf eine sensible und gleichzeitig spielerische Art und Weise transportiert und bearbeitet werden.

Einsatz des Kamishibai bei »Tigerherz«

Die Konzipierung und der Einsatz des Kamishibai im Kontext psychosozialer Unterstützung stellt somit einen innovativen Ansatz dar, da das Erzähltheater bislang primär im Kindergarten und in der Schule zur Förderung der Sprachkompetenz Anwendung findet. Das Kamishibai als Erzähltheater knüpft in seiner pädagogisch-therapeutischen Verwendung bei »Tigerherz« somit wissenschaftstheoretisch an die Logik und das Konstrukt narrativer Identität an (Lucius-Hoene &

Deppermann, 2004). Erzählung wird hierbei nicht nur als sprachliche, fiktive Form gerahmt, sondern als aktiver Ausdruck erinnelter realer Ereignisse des eigenen Lebens gesehen. In Stegreif-Erzählungen wählen die Sprechenden die Themen selbstständig aus und nehmen subjektive

»We believe that such meaning-making centrally involves storytelling - the construction and the sharing of stories of the self. The stories we make and tell about the major transitions in our own lives contribute to our identities, help us cope with challenges and stress, shape how we see the future, and help to determine the nature of our interpersonal relationships and our unique positionings in the social and cultural world.«

(aus Dan McAdams, Ruthellen Josselson & Amia Lieblich: Turns in the Road)

Relevanzsetzungen vor (von Felden, 2008). Über das Nach- und Weitererzählen von Geschichten wird den Kindern somit eine nicht-konfrontative, behutsame Handlungsoption eröffnet, ihre individuellen Geschichten sowie die eigenen Gedanken und Gefühle besser verstehbar und handhabbar zu machen. Die Erzählungen liefern dabei für pädagogische und psychologische Fachkräfte Zugänge zur Innenwelt der Kinder und somit Anknüpfungsmöglichkeiten für die Ausgestaltung weiterer Stunden. Die Qualität der kindlichen Erzählstruktur liefert dabei

Informationen, wie die Kinder Situationen wahrnehmen, empfinden, bewerten, verstehen und interpretieren. Bei »Tigerherz« kann die Methode Kamishibai sowie die eigens konzipierte Geschichte in Einzel- und Gruppenstunden Anwendung finden. Das Format kann weiterhin für andere psychosoziale Unterstützungsangebote zum Einsatz kommen.



Butai (Holzrahmen) erstellt für »Tigerherz«

Konzept & Umsetzung: Matthias Scherzinger (Freudwerk)

<https://freudwerk.com/produkte/projekt-kamishibai/>

Beteiligte im Projekt

Idee, Konzeption und Text: Dr. phil. Stefanie Pietsch & Theresa Niewiadomski

Illustration der Bildkarten: Rie Takeda

Konzeption und Bau des Butai: Matthias Scherzinger (Freudwerk)

Beratung zur Methode Kamishibai: Guylène Colpron

Team von Tigerherz: Ina Heinzelmann, Theresa Niewiadomski, Dr. phil. Stefanie Pietsch, Jörg Stern

Text dieses Begleithefts: Dr. phil. Stefanie Pietsch (Kontakt: stefanie.pietsch.tigerherz@uniklinik-freiburg.de)

Das Projekt wurde gefördert von: Stiftung Landesbank Baden-Württemberg, Jung und Krebs, Hulverscheid & Kindler GmbH sowie der Sparkassenstiftung.



Literatur

- Bugge, K.E., Helseth, S. & Darbyshire, P. (2008). Children's experiences of participation in a family support program when their parent has incurable cancer. *Cancer Nursing*, 31(6), 426–434.
- Furnham, A. & Ribchester, T. (1995). Tolerance of Ambiguity: A Review of the Concept, its Measurement and Applications. *Current Psychology: Developmental, Learning, Personality, Social*, 14, 179-199.
- Hesse, H. (2014). *Bäume*. Berlin: Insel Verlag.
- Hiller, R. & Hensel, T. (2019). *ResonaT – Ressourcenorientierte narrative Traumatherapie Kindern und Jugendlichen mit komplexen Traumafolgestörungen helfen*. Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS.
- McAdams, D., Josselson, R. & Lieblich, A. (Eds.). (2013). *Turns in the Road. Narrative Studies of Lives in Transition*. Washington: American Psychological Association.
- Reis, J. (1997). *Ambiguitätstoleranz. Beiträge zur Entwicklung eines Persönlichkeitskonstrukts*. Heidelberg: Asanger.
- Schnabel, U. (2022). *Zusammen. Wie wir mit Gemeinsinn globale Krisen bewältigen*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Sjödin, T. (2020). *Beginne jeden Tag wie ein neues Leben. Von der Gewissheit, dass es hell wird*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Stadtschulamt Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.). (2022). *Kamishibai. Kleines Theater, große Wirkung* (dritte aktualisierte und erweiterte Auflage). Frankfurt am Main [Autorinnen: Mechthild Dörfler & Guylène Colpron].
- Taylor-Brown, J., Acheson, A. & Farber, J.M. (1993). Kids can cope: a group intervention for children whose parents have cancer. *Journal of Psychosocial Oncology* 11, 41–53.
- von Felden, H. (2008). Lerntheorie und Biographieforschung: Zur Verbindung von theoretischen Ansätzen des Lernens und Methoden empirischer Rekonstruktion von Lernprozessen über die Lebenszeit. In H. von Felden (Hrsg.), *Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung* (S. 109-128). Wiesbaden: VS.